

# Tod und Geschichte oder Wie in Berlin prominente Muslime bestattet wurden

Gerhard Höpp

"Keine Seele kennt den  
Ort, an dem sie stirbt"  
(Ḥadīṭ)

Vergangenheit setzt Vergänglichkeit voraus, Geschichte den Tod, insofern er in sie den Widerspruch, die Diskontinuität also, einflieht. Grabstätten erinnern daran, sie sind, wie Martha Grimes ihren Pater Rourke sagen läßt, "eigentlich nichts anderes als Dokumente"<sup>1</sup>.

Islamische Grabstätten in Deutschland dokumentieren manches: das historische wie das aktuelle Verhältnis der Nichtmuslime zu den Muslimen, den lebenden wie den toten, den Umgang der Muslime mit ihresgleichen in der "Fremde", in der Diaspora<sup>2</sup>, im Grunde also die Geschichte des Islam in diesem Lande.

Wenn Maß und Sinn der Erinnerung an die Vergangenheit tatsächlich etwas über die Ernsthaftigkeit aussagen, mit der sich die Lebenden in der Gegenwart begegnen, dann steht es hier nicht gut um das Verhältnis von Nichtmuslimen zu Muslimen: Wer weiß schon etwas von islamischen Gräbern in Deutschland und der darin verborgenen Geschichte? Verglichen mit dem Wissen über jüdische Friedhöfe ist heute die Kenntnis davon bei beiden trotz verdienstvoller Bemühungen einzelner noch sehr gering; das trifft auch auf die Forschung zu.

Wer kennt schon die Grabstätten der im 16. und 17. Jahrhundert verschleppten "Beutetürken", die christlich getauft oder in ihrem islamischen Glauben hier beerdigt wurden?<sup>3</sup> Wem ist der Leutnant Muṣṭafā Sulkiewicz bekannt, ein polnisch-litauischer Tatare, der 1762 im Siebenjährigen Krieg für Sachsen gegen Preußen fiel und bei Dippoldiswalde begraben liegt, und wer erinnert sich seiner Glaubensbrüder, die für Preußen fielen und in Goldap bestattet wurden?<sup>4</sup> Wer weiß, daß der russische Tatare Yūsuf ibn Muṣṭafā, nachdem er seiner Verwundung in der Völkerschlacht von Leipzig erlegen war, 1813 in Beucha bei Bad Lausick seine letzte Ruhe fand?<sup>5</sup> Wer weiß von dem Grab des Hauptmanns Ibrāhīm Efendi, der 1888 als Mitglied einer osmanischen Waffenabnahmekommission in Oberndorf am Neckar starb und dort bestattet wurde?<sup>6</sup> Wer schließlich kennt die Orte, an denen muslimische Gefangene aus den letzten großen Kriegen beerdigt wurden: den Berliner Garnisonsfriedhof, wo ein Denkmal auch an algerische Schützen, sogenannte Turkos, aus dem Deutsch-französischen Krieg 1870/71 erinnert<sup>7</sup>, die Ehrenfriedhöfe

aus dem Ersten Weltkrieg in Zehrendorf bei Zossen für fast tausend Araber, Inder und Tataren<sup>8</sup> und in Schwedt für 22 Deutsche, 14 Russen, einen Italiener und einen Tataren<sup>9</sup>, die Friedhöfe in Fahlhorst und Löwenbruch<sup>10</sup> mit ihren tatarischen Einzelgräbern sowie die Begräbnisstätte für nichtchristliche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges im Stalag II A Fünfeichen bei Neubrandenburg<sup>11</sup>.

Über die näheren Umstände der Grablegung dieser Menschen ist zumeist nichts bekannt; bestenfalls sind Denkmale, einzelne Steine, Gräberlisten, Berichte, Notizen und Erinnerungen überkommen, im Falle von Fünfeichen nicht einmal die Lage des Friedhofs.<sup>12</sup> Da sie jedoch über das Rituelle und Zeremonielle der Bestattung hinaus nennenswerte Aufschlüsse über den Umgang mit Muslimen in Deutschland geben können, werden im folgenden einige Beispiele aus der jüngeren Geschichte aufgeführt, die dieses im besonderen Maße vermögen. Sie sind ausnahmslos mit dem islamischen Friedhof in der Berliner Hasenheide verbunden, der einzigen erhaltenen historischen Begräbnisstätte für Muslime in Mitteleuropa.<sup>13</sup>

Anlaß für die erste Schilderung einer islamischen Bestattung bot der Tod des (dritten) osmanischen Gesandten in Preußen, 'Alī 'Azīz Efendi (geb. 1749), am 29. Oktober 1798. König Friedrich Wilhelm III. hatte dafür ein Geländestück aus dem Podewilsschen Besitz in der Tempelhofer Feldmark zur Verfügung gestellt, wo man ein Gewölbe mauerte. In dieses wurde tags darauf der Sarg mit dem Verblichenen gesenkt, denn, so wird in einer zeitgenössischen Quelle hervorgehoben, das "Gesetz des Propheten verordnet nemlich, mit der Beerdigung möglichst zu eilen, dergestalt, daß ein Türke, der am frühen Morgen stirbt, noch vor Sonnenuntergang, oder, wenn er am Nachmittag stirbt, höchstens am folgenden Morgen zur Erde bestattet werden muß". Zu diesem Zwecke "ward der entseelte Leichnam in einem hölzernen Sarge, der jedoch in reichen mit Gold durchwirkten Stoff gehüllt war, auf einem mit sechs Pferden bespannten, gewöhnlichen hölzernen Wagen hingebraht, der mit einer grüntuchenen Decke behangen war. Um das allzu große Zudrängen zu verhüten, ritten sechs Mann Husaren vorauf. Auf dem Wagen standen zur Rechten und zur Linken des Sarges zwei von den Bedienten des Gesandten mit metallnen Räucherbecken, auf deren Glut bis zur Grabstätte hin unablässig mit geraspelteten Sandelholz geräuchert ward. Unmittelbar nach dem Leichenwagen gingen die Bedienten des Gesandten zu Fuß. Der Sohn des Verstorbenen hingegen, nebst dem Dollmetscher und den übrigen Gesellschaftern, folgte in zwei Wagen". Vom Sterbehaus - vermutlich am Schiffbauerdamm - führte der Zug über die Friedrichstraße nach Tempelhof. "In Ermangelung eines Imans [sic!] oder türkischen Priesters (der bald nach der Ankunft des Botschafters nach seinem Vaterlande zurückgegangen war), las, bei Einsenkung des Sarges, der Sohn des Verstorbenen, unter Assistenz eines Gehülfen, aus dem Koran die üblichen Gebete her. Der Leichnam ward", heißt es weiter, "nachdem der

Goldstoff vom Sarge weggenommen war, in gewöhnlicher horizontaler Lage der Erde übergeben, mit dem Gesicht nach Morgen, als der Weltgegend hin gerichtet, wo Mecca, der Begräbnisort [sic!] des Propheten liegt". Auf dem Rückweg, so wird hinzugefügt, "warf der Sohn des Verstorbenen Geld unter das nachströmende Volk aus, weil das Gesetz des Propheten bei diesem Anlaß Allmosen gebietet"<sup>14</sup>. Das Gewölbe wurde sodann mit Erde bedeckt und durch ein Staket umzäunt.

Dieses hat offenbar Neugier und Begehrlichkeit geweckt, denn schon zwei Jahre später, Ende Oktober 1800, haben, wie eine andere Quelle berichtet, "einige Bösewichter, die auf Plünderung und Raub ausgingen, das Gitter, welches das Grab des Gesandten umschließt, erbrochen, und am Grabe selbst den Körper auszugraben, und ihm Juwelen und dergleichen, die sie an ihm vorzufinden hofften, zu rauben gesucht. Es soll ihnen letzteres aber nicht einmal ganz gelungen seyn"; wie weiter verlautete, "eilte unsre Polizei gleich hin, ließ das Gitter wieder bestellen, und das Grab frisch zumachen"<sup>15</sup>.

Die Grabstätte wurde noch viermal geöffnet, um weitere osmanische Diplomaten aufzunehmen. Die Beerdigung des dritten, des Gesandtschaftssekretärs Rahmî Efendi, ist besonders anschaulich überliefert worden: Nachdem er am Morgen des 28. August 1839 verstorben, sein Ableben von dem Geheimen Medizinalrat Casper "außer Zweifel gesetzt" worden war und dieser, da "die Beerdigung nach den Gebräuchen der Türken noch am heutigen Tage" stattfinden müsse, die Polizei gebeten hatte, der raschen Bestattung "kein Hinderniß in den Weg zu legen"<sup>16</sup>, wurde Rahmîs Leichnam im Sterbehaus Wilhelmstraße 73 von fünf Muslimen bei Ausschluß des armenischen Gesandtschaftspersonals "unter Beobachtung türkischer Ceremonien, bei verschlossenen Thüren" gewaschen und, "dem Geruch nach zu urtheilen, ... mit wohlriechenden Oelen" behandelt. "Ein Tischlermeister hatte einen gewöhnlichen Sarg von rohen Brettern und unangestrichen anfertigen müssen, welcher aber nur zum Transport der Leiche aus dem Sterbehaus bis zum Grabe diente. Dieser Sarg war nicht zugeschraubt, sondern der Deckel desselben war mit Tüchern und Shawls festgebunden, und über dem Kopf der Leiche stand die türkische rothe Mütze, Feß genannt." Am Abend desselben Tages legte man den "in eine grüne Tuchdecke" geschlagenen Sarg auf einen "grün dekorirte(n) und mit 4 Pferden bespannte(n) Leichenwagen", über den eine weitere grüne Decke gehängt wurde. Während die Leidtragenden ihm in zwei Kutschen folgten, schlossen sich dem Zug Passanten in wachsender Zahl an, so daß, wie es heißt, "am Grabe wohl über 2000 Zuschauer versammelt waren"<sup>17</sup>; dennoch sei, wie der Polizeibericht hervorhebt, eine "Störung der Ruhe und des Anstandes in keiner Art bemerkt" worden<sup>18</sup>. Nachdem der Leichenwagen gegen 21 Uhr an das Grab herangefahren war, "trugen wieder nur Muselmänner den Sarg von demselben in das eiserne Gitter. Sie öffneten hier den Sarg und nahmen den Leichnam, welcher ganz in Leinwand gewickelt und genähet war, heraus.

Sodann legten sie denselben in das Grab, mit dem Gesichte nach der Gegend gerichtet, wohin Mekka liegt, und zwar in schräger Richtung, stellten dichte Bretter, welche zum Theil an Ort und Stelle vom Tischler noch abgepaßt und zugeschnitten wurden, schräg über denselben, so daß keine Erde auf ihn fallen konnte, ergriffen hierauf selbst die Spaten und warfen das Grab mit Erde zu". Das alles, so endet die Quelle, "geschah beim Laternenschein; das eiserne Gitter wurde verschlossen; das Begräbniß war halb zehn Uhr ... beendet, die Türken fuhren in ihren Kutschen nach ihren Wohnungen zurück und das Publikum zerstreute sich"<sup>19</sup>.

Das hier erwähnte eiserne Gitter war erst im Jahre zuvor errichtet worden, nämlich bei Renovierungsarbeiten, die der König 1836 angeordnet hatte, nachdem die Grabstätte seit 1804, als dort der osmanische Geschäftsträger Muḥammad Asʿad Efendi beerdigt wurde, zur Unkenntlichkeit verfallen war. Im selben Zusammenhang war auch die Errichtung steinerner Grabmale für die beiden Diplomaten erwogen worden, wofür neben anderen der damalige Oberbaudirektor Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) im August 1837 zwei Entwürfe vorlegte und begründete.<sup>20</sup> Doch weder diese noch jene wurden realisiert, auf Allerhöchste Entscheidung lediglich besagtes Eisengitter auf rot-granitem Sockel errichtet.<sup>21</sup> Beides verschwand, nachdem 1856 in Erwartung weiterer Begräbnisse die Stätte vergrößert wurde; zehn Jahre später verschwand auch diese, denn der erste islamische Friedhof Berlins mußte wegen eines Kasernenneubaus verlegt werden. Aus diesem Grunde wurden die Leichen der dort bestatteten fünf Muslime, "meist nur noch die Knochen", von dem Totengräber der osmanischen Gesandtschaft, Aḥmad Aga, exhumiert und am 29. Dezember 1866 in "drei neue, grün angestrichene Särge derart gelegt, daß die Ueberreste von je Zweien je einen, die des eben erwähnten Aziz" - er war am 5. April 1854 beerdigt worden - "aber einen besonderen Sarg erhielten", und in einer Zeremonie zu dem neuen, heutigen Standort am Columbiadamm überführt; dort errichtete man ihnen ein Jahr später die von Baumeister Voigtel entworfene und in der Marchschen Tonwarenfabrik ausgeführte, noch heute erhaltene Säule.<sup>22</sup> An den alten Standort des Friedhofes erinnert eine Gedenktafel für ʿAlī ʿAzīz, die am 9. Februar 1995 auf dem Gelände der Carl-von-Ossietzky-Schule in der Urbanstraße 20 aufgestellt wurde.<sup>23</sup>

Die Entwicklung des ursprünglich osmanischen zu einem in weiterem Sinn islamischen Friedhof war nicht nur durch eine Diversifizierung der Ethnien und Nationalitäten gekennzeichnet, deren Angehörige hier künftig bestattet wurden, sondern gleichermaßen durch die der Stände, Gruppen und Klassen, denen sie zugehörten. Neben Diplomaten sind vor allem muslimische Exilpolitiker zu nennen, die seit Beginn dieses Jahrhunderts zunehmend nach Deutschland kamen<sup>24</sup> und von denen manche prominente in der Hasenheide ihre letzte Ruhe fanden. Zu ihnen gehört der Vorsitzende der ägyptischen "Nationalpartei", Muḥammad Farīd (geb. 1868), der am 15. November 1919 gestorben

war, vier Tage später in der Halle des benachbarten Garnisonsfriedhofs von seinen Parteifreunden Ismā'īl Labīb (1869-1930) und 'Abd al-ʿAzīz Šāwīš (1876-1929) sowie dem Inder Chempakaraman Pillai (geb. 1891) betrauert, vom Imam der einstigen osmanischen Botschaft, Hâfiz Şükrü, eingesegnet wurde; seinen Sarg stellte man anschließend im Keller des Friedhofs ab.<sup>25</sup> Der tunesische Publizist Muḥammad Bāš Ḥanba (geb. 1881), der am 27. Dezember 1920 starb, wurde von besagtem Labīb, dem Syrer Šakīb Arslān (1869-1946) und dem Türken Mehmet Talât zu Grabe getragen<sup>26</sup>, auf welches man einen Stein setzte, der neben der *šahāda* Name, Geburts- und Sterbeorte sowie -jahre des Toten in arabischer Sprache trug<sup>27</sup>. Ruhe fanden die beiden hier jedoch nicht: Während Farīds Sarg im Mai 1920 über Triest und Alexandria nach Kairo gebracht wurde, wo am 9. Juni seine endgültige Bestattung erfolgte<sup>28</sup>, geschah die Überführung Bāš Ḥanbas am 10. April 1968, zwei Jahre, nachdem der damalige tunesische Präsident Habib Bourguiba (geb. 1903) das Grab besucht hatte, welches, da bereits 1931 verwahrlost, zunächst wochenlang gesucht werden mußte<sup>29</sup>.

Wesentlich größeres Aufsehen als diese erregten zwei andere Begräbnisse. Am 15. März 1921 war der schon erwähnte Mehmet Talât (geb. 1874), ehemaliger Großwesir des Osmanischen Reiches und Generalsekretär des jungtürkischen Komitees "Einheit und Fortschritt", in der Charlottenburger Hardenbergstraße von einem Armenier erschossen worden.<sup>30</sup> Die Ungeheuerlichkeit der Tat wie die Prominenz des Toten fanden sich in der breiten Berichterstattung wieder, die die Berliner Presse auch über seine Grablegung lieferte.

Die Trauerfeier fand vier Tage nach dem Mord in der Wohnung Talāts im ersten Stock der Hardenbergstraße 4 statt, wo der von der neuen türkischen Regierung und der Entente steckbrieflich gesuchte Politiker inkognito mit seiner Frau Heiriye gewohnt hatte. Die Leiche war, so heißt es, "in einem Zinksarg aufgebahrt. Sie ist einbalsamiert worden, da sie in späterer Zeit, wenn die Verhältnisse sich wieder geordnet haben, nach der türkischen Heimat befördert werden soll. Ueber den Sarg war eine rote türkische Fahne mit dem weißen Halbmond gebreitet, und am Kopfende des Sarges stand nach türkischer Sitte ein roter Fez"<sup>31</sup>. In Gegenwart der Witwe, von Angehörigen der türkischen, ägyptischen, persischen, afghanischen und indischen Kolonie sowie deutscher Gäste eröffnete Şükrü um 10 Uhr die Zeremonie mit dem Gebet. Ihm folgte die *tezkiye* genannte Prozedur der Entsühnung: "Der hier vor Euch liegt, Mehmed Talaat Pascha, war ein Mann von hohen Tugenden, ein Diener Gottes. Ist jemand unter Euch", fragte Şükrü die Anwesenden, "der das Gegenteil weiß?" Und die Gemeinde der Betenden verneint es. Eine Verneinung folgt auf die andere..."<sup>32</sup>. Gegen 11.30 Uhr wurde der Sarg in einem von Polizei gesicherten Zug durch die Hardenberg-, Tauentzien-, Kleist- und Yorkstraße zum Matthäi-Kirchhof in der Großgörschenstraße gebracht. An der Spitze fuhr der Kranz-, ihm folgten der Sargwagen, die Angehörigen, etwa 100

Studenten mit Fez, der Imam in violetter Gewand, mit weißem Turban und goldener Stirnbinde, am Schluß 20 Türken und Tataren. Auf dem Friedhof, der gegen 13 Uhr erreicht wurde, sprachen muslimische und deutsche Politiker, unter ihnen Arslān, Pillai, der Perser Mīrzā Ḥasan (gest. 1937) und der Deutsche Ernst Jäckh (1875-1959). Nach einem letzten Gebet wurde der Sarg gegen 15 Uhr im Keller des Friedhofs abgestellt.<sup>33</sup>

Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß der islamische Friedhof zu dieser Zeit rekonstruiert wurde. Dafür sorgte eine Kommission, die 1921 vom "Orientklub", einem von Talāt im Jahr zuvor gegründeten, von Enver (1881-1922) finanzierten und von Arslān geleiteten panislamischen und panorientalischen Verein in Berlin, eingesetzt worden war; ihr gehörten neben Arslān und Şükrü der Syrer Zakī Kirām (geb. 1886), der Perser Ḥasan ʿAbbās und der Ägypter Muḥammad Sulaimān (1878-1929) an.<sup>34</sup> Die Renovierungsarbeiten, die von den Gesandtschaften Afghanistans und Persiens unterstützt wurden, schlossen neben einer Gebietserweiterung des Friedhofs<sup>35</sup> den Bau eines kleinen, vom Architekten Eisfelder entworfenen Gebäudes ein; in dessen Keller wurde Talāts Sarg im Jahre 1922 verlegt<sup>36</sup>.

Er stand dort nicht lange allein. Am 18. April desselben Jahres wurden in der Uhlandstraße zwei politische Freunde Talāts, Cemāl Azmi (geb. 1875) und Bahâettin Şâkir (geb. 1876), ermordet<sup>37</sup>; sechs Tage später - wie im Falle Talāts durch die erforderlichen gerichtsmedizinischen Untersuchungen bedingt - erfolgte, von der Presse stark beachtet, ihre Beisetzung. "In der zehnten Morgenstunde", heißt es, "setzte sich vom Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße ein endlos langer Trauerzug in Bewegung. Den beiden Eichen-särge, die mit einer Fülle von Kränzen, mit dem roten Fez und türkischen Insignien geschmückt war, folgte ein langer Zug von Angehörigen und Lands-leuten". Von Polizisten eskortiert, kam dieser gegen 11 Uhr auf dem "von mehreren Hundertschaften"<sup>38</sup> abgeriegelten islamischen Friedhof an. Die Särge wurden in die Halle des neuen Friedhofsgebäudes getragen, wo in Gegenwart der Hinterbliebenen sowie deutscher und muslimischer Gäste wieder Şükrü die Zeremonie leitete. Nach dem Gebet entsühnte er die beiden Toten, was nach Schilderung einer Zeitung so verlief: "Wie ein Zeremonienmeister des Todes kündete der Imam an: Zwei Männer sind erschienen vor deinem Thron. Gebetsruf: Allah akbar, auf den eine Totenstille folgt. Dann wieder Gebetsruf 'Allah ist groß. Friede sei mit Euch und die Gnade Gottes'. Die Hände fahren im Gebetsgestus an den Kopf. Die Frauen beginnen zu schluchzen. Noch einmal erklingt das 'Salem Aleikum', und der Imam beginnt mit tiefer, vor Erregung zitternder Stimme etwas, was einer Leichenrede gleicht ... Diese Männer hier, Dschemal Asmi und Behaeddin Schakir, was sagt Ihr von ihnen, waren es gute Männer? - Und aus der Seele aller kommt der Ruf: 'Sie waren gut!' Und dann geht das Totengebet weiter: 'Haben sie diese und jene Vergehen begangen?' Und zur Antwort kommt ein geschluchztes 'Nein!'".

Abschließend erfolgte "eine stumme 'Fatiha', das Totengebet des Islams. - Grollend aus tiefer Seele erklingen im Chor die Gebete der Gemeinde..."<sup>39</sup>. Darauf wurden die Särge in den Keller getragen und neben dem Talâts abgestellt.

Dort standen sie bis zum 9. Mai 1930. Die kemalistische Türkei hatte bis dahin keinerlei Interesse gezeigt, die toten Jungtürken in die Heimat überführen zu lassen, so daß ihre Särge, bedeckt mit der türkischen Flagge, aber ohne religiöse Zeremonie und sonstiges Aufsehen an diesem Tage, dem 'Īd al-Fiṭr, auf dem islamischen Friedhof eingegraben wurden.<sup>40</sup> Die Gräber gerieten offenbar rasch in Vergessenheit, denn am 20. November 1933 notierte der deutsche Außenminister Konstantin von Neurath (1873-1956), der türkische Botschafter habe ihn gebeten, das Grab Talâts, "das völlig verwahrlost sei, in einen würdigen Zustand mit einem Gedenkstein zu versetzen"<sup>41</sup>. Das ist wohl geschehen, denn eine Quelle erwähnt 1941 ein dunkles "Marmordenkmal", unter dem der Großwesir jetzt ruhe.<sup>42</sup> Ob die Grabsteine für seine beiden Gefährten ebenfalls damals entstanden, ist unbekannt. Während sie noch heute dort zu sehen sind, ist Talâts Grab verschwunden - sein Sarg wurde am 20. Februar 1943, nachdem er ausgegraben und erneut aufgebahrt worden war, in einem Schnellzug nach Istanbul gebracht, wo er fünf Tage später in einem Staatsbegräbnis auf dem "Hügel der ewigen Freiheit" beigesetzt wurde.<sup>43</sup>

Ob nun Hâfiz Şükrü (geb. 1871) den Tod seiner prominenten Landsleute oder aber die Abschaffung des Kalifats, dem er so lange gedient hatte, durch die Nationalversammlung seines Landes am 3. März 1924 nicht verwinden konnte, ist nicht bekannt; jedenfalls erlag er vier Tage später in der Unfallstation des Bahnhofs Zoologischer Garten einem Herzschlag. Şükrü, seit 1911 in Berlin, war ein populärer Mann gewesen, der sich, wie die Presse in warmherzigen Nachrufen hervorhob, auch außerhalb seines "geistlichen Wirkungskreises großer Bekanntheit und Beliebtheit erfreute"<sup>44</sup>, seines "liebenswürdigen und geselligen Wesens wegen in weiten Kreisen bekannt (war) und verehrt" wurde<sup>45</sup>. Nachdem er über die Jahre zahlreiche Muslime auf ihrem letzten Weg begleitet hatte, in Berlin und Zehrendorf, selbst in den Niederlanden, Dänemark und Schweden, wurde der "letzte Imam des türkischen Kalifats"<sup>46</sup> in Berlin am Nachmittag des 11. März nun selbst in der Hasenheide zu Grabe getragen: Nach einer Trauerfeier im Friedhofsgebäude, an der neben der Witwe Nurîha, einer geborenen Schulz, der türkische Geschäftsträger, afghanische Diplomaten, der tatarische Schriftsteller 'Iyâd Ishâqî (1878-1954), die Vertreter der Ahmadija in Berlin und Woking, Sadr-ud-Din (gest. 1981) und Abdul-Mejid, sowie Mohammed (ibn) Brugsch (1860-1929)<sup>47</sup> und der Islamwissenschaftler Georg Kampffmeyer (1864-1936) teilnahmen, wurde der mit einer türkischen Fahne bedeckte Sarg hinausgetragen. Dort vollzog, wie die Zeitungen zu berichten wußten, der "Derwisch Sami-Bey" die *tezkiye*. "Habt Ihr", so fragte er die Trauergäste, "den Heimgegangenen als gut gekannt? Wie Ihr in

diesem Leben Gutes über ihn gesagt habt, wollt Ihr auch bei der Auferstehung Gutes über ihn sagen? Wenn Ihr eine Schuld an ihm kennt, wollt Ihr sie ihm vergeben? - Sämtliche Fragen wurden bejaht. Der Sarg wurde darauf der Erde übergeben<sup>48</sup>.

Nicht weit vom Grabmal Şükrüs und seiner Frau, die ihm 1930 nachfolgte, stand bis vor kurzem ein unauffälliger schwarzer Stein. Seine arabische Inschrift lautet "Keine Seele kennt den Ort, an dem sie stirbt."<sup>49</sup> Hier sind die Gräber von Mağdī al-Qāwuqğī, geboren 1923 in Hama, gestorben 1941, und Nizār al-Qāwuqğī, geboren am 19. Mai 1946 in Berlin, gestorben 1946". Mağdī und Nizār sind die Söhne Fauzī al-Qāwuqğīs (1892-1976), der in den zwanziger und dreißiger Jahren in Syrien und Palästina einen legendären Ruf als Aufstandsführer erworben hatte und 1941, nachdem er in Kämpfen mit gaullistischen und britischen Truppen verwundet worden war, zusammen mit seinem Bruder Yumnī und seinem Sohn Mağdī nach Berlin ausgeflogen wurde. Unmittelbar nach der Ankunft starb Mağdī auf mysteriöse Weise; amtlicher Mitteilung zufolge, einem Eingriff am Magen erlegen, verdächtigte al-Qāwuqğī hingegen die SS, ihn vergiftet zu haben.<sup>50</sup>

Über die Beerdigung Mağdīs am 30. Juli liegt ein geheimer Bericht des Gesandten z.B.V. Fritz Grobba an den Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Ernst Woermann, vor, welcher die Zeremonie angeordnet hatte.<sup>51</sup> Da er auf eigenartige Weise unser Thema berührt, wird er hier zitiert.

"Die gestern um 17 Uhr auf dem Mohammedaner-Friedhof in Tempelhof erfolgte Beisetzung des Sohnes Fauzi Kaukji's, Medjdi, ist in würdiger Weise verlaufen. Anwesend waren von deutscher Seite vom Auswärtigen Amt außer mir Leg.Rat Melchers (Leiter des Orient-Referats - G.H.) und 4 jüngere Beamte, ferner vom OKW Korv.Kpt. Schneidewind als Vertreter von Abwehr/Ausland und Major Arnold als Vertreter von Abwehr II sowie vom Außenpolitischen Amt (der NSDAP - G.H.) Herr von Chappuis. Fauzi Kaukji selbst war nicht erschienen. Anwesend waren sein Bruder Jumni und etwa 30 Araber, darunter Exz. Adil Azme (ʿĀdil al-ʿAzma - G.H.) und Herr Sibaei (ʿAbd al-Karīm as-Sibāʿī - G.H.). Das Gebet und die Gedächtnisrede hielt Herr (ʿĀlim - G.H.) Idris (Übersetzer bei Pol.VII und Imam der hiesigen islamischen Gemeinde). Ferner sprachen Yunis Bahri, ein junger arabischer Dichter und der irakische Dipl.Ing. Ali Safi. Dieser schloß seine Ansprache mit den Worten: 'Du kannst hier ruhig schlafen, denn Du ruhst in befreundeter Erde.' Ich sprach dem Bruder Fauzi Kaukji's das Beileid des Herrn Reichsaußenministers aus und bat ihn, dies dem Vater zu übermitteln. Ferner legte ich im Namen des Herrn U.St.S. Woermann einen Kranz nieder. Korv. Kpt. Schneidewind legte einen Kranz im Namen des Admirals Canaris nieder."<sup>52</sup>

Über die Umstände des Todes und der Beisetzung Nizārs gibt ein Brief Auskunft, den al-Qāwuqğī am 27. Juli 1946 aus dem kriegszerstörten Berlin seinem



Freund ʿĀdil al-ʿAzma in Damaskus zugespielt hatte: "Wir haben meinen Sohn Nizār, der aus dem selben Grunde (wie Fauzīs Bruder Yumnī, nämlich an Tuberkulose infolge Unterernährung - G.H.) gestorben ist, im Grab seines Bruders Maḡdī bestattet." Und er fügte hinzu: "So sind wir in Berlin zu einer Qāwuqḡī-Grabstätte (maqbara qāwuqḡīya) gekommen, die noch den Rest der Familie aufnehmen wird, wenn keine Hilfe kommt."<sup>53</sup>

### Anmerkungen

- 1 Martha Grimes, Inspektor Jury bricht das Eis, Reinbek 1993, S. 37.
- 2 Zur gegenwärtigen Diskussion des Begriffs vgl. Robin Cohen, Rethinking 'Babylon': Iconoclastic Conceptions of the Diasporic Experience. In: *New Community*, Oxford 21 (1995) 1, S. 5-18 (Hinweis von Frank Gesemann).
- 3 Vgl. den Beitrag von Hartmut Heller in diesem Band.
- 4 Zu Sulkiewicz vgl. Stanisław Kryczyński, *Tatarzy litewscy. Próba monografii historyczno-etnograficznej*, Warschau 1938; Leon Bohdanowicz, *Les Musulmans en Pologne*, Jerusalem 1947; Hassan Haacke, Eine Reise in Deutschlands imaginären Orient, Teil 5. In: *Moslemische Revue*, Berlin-Soest 13 (1994) 4, S. 242 ff. Zu Goldap vgl. Ludwig von Baczko, Beitrag zur Geschichte des Preußischen Bosniaken-Corps, vorzueglich ueber dessen Ursprung und seine ersten Offiziere. In: *Beitraege zur Kunde Preußens*. Bd.1, Königsberg 1818, S. 294; Franz Genthe, Die Bosniaken in der preussischen Armee. In: *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Wien 8 (1902), S. 174.
- 5 Vgl. J. Christoph Cordes u.a., Bad Lausick, Leipzig 1990, S. 57 (Wanderheft, 31); Karl Linke, Lausigk, Leipzig 1911, S. 49 u. 53.
- 6 Vgl. Gesa Kokkelink, *Islamische Bestattung. Islamische Friedhöfe und Gräber in Deutschland*. Diplomarbeit, TU Berlin 1994, S. 46f.
- 7 Vgl. Karl-Robert Schütze, Von den Befreiungskriegen bis zum Ende der Wehrmacht. Die Geschichte des Garnisonsfriedhofs am Rande der Hasenheide in Berlin-Neukölln, Berlin 1986, S. 132.
- 8 Vgl. Gerhard Höpp, Zehrendorf - ein islamischer Friedhof? In: *Moslemische Revue*, Berlin-Soest 13 (1993) 4, S. 215-226.
- 9 Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam (BrLHArchP), Pr.Br.Rep. 2A Reg. Potsdam I SW, Nr. 1420; vgl. auch Schwedter Heimatblätter (1941) 15, S. 37, sowie Mitteilung des Stadtarchivs Schwedt vom 14.7.1993.
- 10 BrLHArchP, Pr.Br.Rep. 2A Reg. Potsdam I SW, Nr. 1465, Bl. 14f. und 80f.
- 11 Vgl. Dieter Krüger, "... Doch sie liebten das Leben". Gefangenenlager in Neubrandenburg 1939 bis 1945, Neubrandenburg 1990, S. 16f., sowie Mitteilung des Regionalarchivs Neubrandenburg vom 22.12.1994.
- 12 Letzterer Mitteilung zufolge soll sich die Begräbnisstätte an der Straße Neubrandenburg-Fünfeichen ostseitig befunden haben.
- 13 Zur Geschichte des Friedhofs vgl. Carl Brecht, Der Türkische Friedhof bei Berlin. In: *Der Bär*, Berlin 1 (1875) 13, S. 124-127; Hans E. Pappenheim, Berlins "Türkenfriedhöfe". In: *Mitteilungsblatt. Neuköllner Heimatverein e.V.*, Berlin (1971) 45, S. 1046-1054;

- Schütze, a.a.O., S. 46ff.; H.Achmed Schmiede, 120 Jahre Türkischer Friedhof zu Berlin, Berlin 1987; Hamit Iskender, Berlin Türk Şehîdliği. Dünü - Bugünü, Berlin 1989.
- 14 Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, 30.10.1798; vgl. auch Königl. privilegierte Berlinische Zeitung, 1.11.1798.
  - 15 Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg und der Herzogthümer Magdeburg und Pommern. Bd 10, Berlin 1800, S. 1246. Vgl. dazu auch den Schriftwechsel zwischen dem Polizei-Direktorium und dem Kriegs- und Kabinettsminister von Alvensleben in: BrLHArchP, Pr.Br.Rep. 30 Bln. C, Nr. 20432, Bl. 3f. Am 19.8.1852 wurde die Grabstätte erneut aufgebrochen. Vgl. ebenda, Bl. 18.
  - 16 Geheimes Staatsarchiv, Berlin (GStArchB), I.HA, Rep. 77, Tit. 324, Nr. 30, Bl. 2.
  - 17 Brecht, a.a.O., S. 125f.
  - 18 GStArchB, a.a.O., Bl. 1.
  - 19 Brecht, a.a.O., S. 126. Vgl. auch Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, 30.8.1839.
  - 20 GStArchB, Rep. 89, Nr. 23508, Bl. 5 und 12.
  - 21 Brecht, a.a.O., S. 125; vgl. auch GStArchB, Rep. 89, Nr. 23508.
  - 22 Vgl. Brecht, a.a.O., S. 126f; vgl. auch Königl. privilegierte Berlinische Zeitung und Neue Preußische Zeitung, 30.12.1866. Über die Bestattung des 1854 in Ems verstorbenen 'Aziz Aga, eines Verwandten des osmanischen Gesandten, auf dem Friedhof in der Hasenheide, ist zu lesen: "Der Leiche folgten zwei Equipagen mit dem Personal und der muselmännischen Dienerschaft der Gesandtschaft, und diese verrichteten sämtliche Begräbniß-Ceremonieen nach türkischem Ritus, wobei bekanntlich die Leiche ohne Sarg in das Grab gelegt wird." Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 6.4.1854.
  - 23 Vgl. Berliner Morgenpost, 9.2.1995, S. 13.
  - 24 Vgl. Gerhard Höpp, Zwischen Entente und Mittelmächten. Arabische Nationalisten und Panislamisten in Deutschland (1914 bis 1918). In: asien, afrika, lateinamerika, Berlin 19 (1991) 5, S. 827-845.
  - 25 Vgl. Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam (BArchP), Auswärtiges Amt, Film 62324, Bl. L368666; Der Neue Orient, Berlin 6 (1919) 2, S. 67; Arthur Goldschmidt (Hg.), The Memoirs and Diaries of Muhammad Farid, an Egyptian Nationalist Leader (1868-1919), San Francisco 1992, S. 8. Zum Redetext Pillais vgl. Nehru Memorial Museum and Library, New Delhi, C.R. Pillai Papers. Nach 'Abd ar-Rahmān ar-Rāfi'i, Muhammad Farid, ramz al-ihlās wa't-tadhiya, Kairo 1961, S. 444ff., soll auch Max von Oppenheim (1860-1946) gesprochen haben. Bis auf Goldschmidt nennt keine dieser Quellen den islamischen Friedhof als Bestattungsort.
  - 26 Vgl. 'Alal al-Fasi, The Independence Movements in Arab North Africa, New York 1970, S. 52.
  - 27 Vgl. El-Maatamed Ibn-Abbad, La tombe de Mohammed Bach-Hamba. In: La Nation Arabe, Genf (1931) 10-11, S. 57f.
  - 28 Vgl. ar-Rāfi'i, a.a.O., S. 455ff. Um die Überführung hatten sich neben al-Ḥağğ Ḥalil 'Afifi auch die in Berlin lebenden Labib, Sulaimān und 'Abd al-'Aziz 'Umrān bemüht.
  - 29 Auf den beklagenswerten Zustand des Grabes hatte u.a. der algerische Nationalist 'Alī ibn Muhammad al-Ḥammāmī (1902-1949) kurz vor seiner Ausweisung aus Preußen (vgl. BArchP, Auswärtiges Amt, Film 17534, Bl. L327987ff.; zu seiner Biographie vgl. das Vorwort von Ch. Bouamrane in: Aly El-Hammamy, Idris. Roman nord-africain, Algier 1988, S. 8) hingewiesen; die Redaktion der von Arslān und Iḥsān al-Ġābirī

- (1882-1980) herausgegebenen Zeitschrift "La Nation Arabe" kündigte daraufhin die Gründung eines "Komitees" für die Grabpflege an und rief zu Spenden auf. Vgl. *La Nation Arabe*, a.a.O., S. 58f. Zum Besuch Bourguibas am 21.7.1966 vgl. Hans Rösner, *Der mohammedanische Friedhof in Neukölln*. In: *Neuköllner Jahrbücher*, Berlin 1966, S. 8, und *Berliner Morgenpost*, 22.7.1966, zur Umbettung auch Antoine Fleury, *Le mouvement national arabe à Genève durant l'entre-deux-guerres*. In: *Relations Internationales*, Paris (1979) 19, S. 334.
- 30 Zu Verlauf und Hintergrund vgl. *Der Prozeß Talaat Pascha*. Stenographischer Bericht über die Verhandlung gegen den des Mordes an Talaat Pascha angeklagten armenischen Studenten Salomon Teilirian vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu Berlin, Berlin 1921.
- 31 *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 19.3.1921, Abend-Ausgabe.
- 32 *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 20.3.1921, Morgen-Ausgabe.
- 33 Vgl. auch *Vossische Zeitung*, 18.3.1921, Abend-Ausgabe, und 19.3.1921, Abend-Ausgabe; *Berliner Tageblatt*, 19.3.1921, Abend-Ausgabe.
- 34 Vgl. Chalid-Albert Seiler-Chan, *Der Islam in Berlin und anderwaerts im Deutschen Reiche*. In: *Moslemische Revue*, Berlin 10 (1934) 2-3, S. 53; vgl. auch Šakīb Arslān, *Sira dātīya*, Beirut 1969, S. 270; *Neuköllnische Zeitung*, 23.4.1937, Beilage. Die beiden letzteren galten als wohlhabend; in 'Abbās' Wohnung soll der "Orientklub" gegründet worden sein (vgl. Public Record Office, London, F.O.317/12515), Sulaimān sei bereits seit der Jahrhundertwende in Berlin als Kaufmann tätig gewesen (vgl. Aurāq Muḥammad Farīd. Bd 1, Kairo 1978, S. 370, und Goldschmidt, a.a.O., S. 440).
- 35 Nachdem im August 1925 der Imam der "Islamischen Gemeinde zu Berlin", Abdel-Jabbar Kheiri (geb. 1880), das Auswärtige Amt - erfolglos - um die Einrichtung einer "besondere(n) Beisetzungsstätte" für seine Anhänger gebeten hatte (vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PArchAAB), R 78240), setzten sich seit 1928 zunächst die von dem Tataren 'Ālim Idrīs (geb. 1887) geleitete "Gesellschaft für islamische Gottesverehrung", dann die türkische und die persische Kolonie Berlins mit Unterstützung ihrer Botschaften für eine weitere Vergrößerung des Friedhofs ein; das wurde u.a. damit begründet, die in Zehrendorf bestatteten Muslime hierher überführen zu wollen. Obwohl von den zuständigen deutschen Ministerien, darunter dem Auswärtigen Amt, gebilligt, wurde der Antrag 1930 vom Bezirksamt Neukölln abgelehnt. Vgl. PArchAAB, R 78240 und R 78241.
- 36 Vgl. *Berlin und seine Bauten*. Teil 10, Bd. A: Anlagen und Bauten für die Versorgung. 3: Bestattungswesen, Berlin-München 1981, S. 98. Franz Lederer, *Berliner Merkwürdigkeiten. Bauten und Denkmäler*, Berlin 1926, S. 61, gibt irrtümlich das Jahr 1923 an.
- 37 Zu Ablauf und Hintergrund vgl. Arshavir Shiragian, *The Legacy. Memoirs of an Armenian Patriot*, Boston 1976, S. 144ff.
- 38 *Berliner Tageblatt*, 24.4.1922, Abend-Ausgabe.
- 39 *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 24.4.1922, Abend-Ausgabe; vgl. auch *Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer*, Berlin 4 (1922) 6.
- 40 Vgl. *Berliner Lokal-Anzeiger*, 9.5.1930, Abend-Ausgabe; *Berliner Tageblatt*, 9.5.1930, Abend-Ausgabe, 1. Beiblatt; *Berliner Börsen-Zeitung*, 10.5.1930, Abend-Ausgabe, Beilage; *Der Tag*, Berlin, 10.5.1930, 1. Beiblatt; *Der Nahe Osten*, Berlin 11 (1930) 5, S. 72.
- 41 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 11095, Bl. E197814.
- 42 *Neuköllnische Zeitung*, 24.6.1941, Beilage.

- 
- 43 Pariser Zeitung, 18.2.1943; Türkische Post, Istanbul, 22., 25. u. 26.2.1943; Der Nahe Osten 4 (1943) 3-4, S. 33f.; Tefvik Cavdar, Talât Paşa, Ankara 1984, S. 537ff.
- 44 Vossische Zeitung, 8.3.1924, Abend-Ausgabe.
- 45 Berliner Lokal-Anzeiger, 8.3.1924, Abend-Ausgabe, 1. Beiblatt.
- 46 Vossische Zeitung, 8.3.1924, Abend-Ausgabe.
- 47 Mohammed (ibn) Brugsch, ein Sohn des Ägyptologen Heinrich Brugsch, wurde am 24.8.1929 ebenfalls auf dem islamischen Friedhof beerdigt. Vgl. Vossische Zeitung, 24.8.1929, Abend-Ausgabe; Moslemische Revue 5 (1929) 4, S. 144.
- 48 Berliner Lokal-Anzeiger, 13.3.1924, Morgen-Ausgabe, 1. Beiblatt; vgl. auch Neue Preußische Zeitung, 12.3.1924, Beiblatt.
- 49 Es handelt sich um ein *ḥadīṭ*. Vgl. al-Buḥārī, Kitāb al-ḡāmi' aṣ-ṣaḥīḥ li'l-imām al-'allāma Abī 'Abdallāh Muḥammad ibn Ismā'īl al-Ḡu'fī al-Buḥārī. Hg. Ludolf Krehl. Bd. 1, Leiden 1862, S. 263.
- 50 Vgl. Gerhard Höpp, Ruhmloses Zwischenspiel. Fawzi al-Qawuqji in Deutschland, 1941-1947. In: Peter Heine (Hg.), Al-Rafidayn. Jahrbuch zu Geschichte und Kultur des modernen Iraq. Bd 3, Würzburg 1995, S. 19-46.
- 51 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 10528, Bl. 273245. Das Beileidstelegramm Woermanns an Fauzī al-Qāwuqǧī, der sich zu dieser Zeit in einem Berliner Sanatorium aufhielt, und dessen Antwort befinden sich ebenda, Bl. 273247 und 273243.
- 52 Ebenda, Bl. 273244. Letzteres sowie die Anwesenheit von Vertretern des Amtes Abwehr/Ausland erklären sich daraus, daß al-Qāwuqǧī dem "Sonderstab F" zugeordnet war, der diesem Amt unterstand.
- 53 Aurāq 'Ādil al-'Aẓma, Aurāq 'arabīya, malaff 464/8. In: Ḥairiya Qāsimiya (Hg.), ar-Ra'īl al-'arabī al-awwal. Ḥayāt wa aurāq Nabīh wa 'Ādil al-'Aẓma, London 1991, S. 469. Mit Unterstützung von seinen Freunden vermochte er übrigens im Februar 1947 mit Frau und Adjutant heimlich nach Frankreich auszureisen.